

„Denn wir wissen nicht, wohin wir gehen...“

*„Formation als Vorbereitung auf die Zukunft des Ordenslebens“
Dokumentation der beiden Workshops am 19. Juni 2007*

Der Workshop war mit 15 Teilnehmenden bewusst überschaubar gehalten, so dass es möglich war, miteinander ins Gespräch zu kommen. Überwiegend nahmen Ordensfrauen apostolisch-tätiger Gemeinschaften teil, aber auch Einzelne aus kontemplativen Gemeinschaften sowie einige Männer in unterschiedlichen Berufungen. Im ersten Teil wurde, wie in der Ausschreibung angekündigt, eine aktuelle Studie über die Situation junger Frauen in apostolisch-tätigen Ordensgemeinschaften in Deutschland vorgestellt. Für diese Studie und ihre Ergebnisse sei auf die entsprechende Veröffentlichung verwiesen*. Im Folgenden sollen Schwerpunkte des sich anschließenden Gesprächs zugänglich gemacht werden.

Die Unsicherheit in Bezug auf die Zukunft, wie in der Überschrift des Workshops ausgedrückt, war – auch über direkt die Formation betreffende Fragen hinaus – ein wichtiges Thema. Das klare Erkennen der aktuellen Situation kann helfen, Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln. Unabhängig von Alter und Aufgabe sind alle Schwestern von den derzeitigen Umbrüchen betroffen. In diesem Zusammenhang wurde auf die Notwendigkeit von Versöhnungsarbeit für die ältere Generation eingegangen, die Neuerungen zwar nicht immer aktuell mitvollziehen, aber ideell mittragen muss, wenn diese Schritte in die Zukunft gelingen sollen. Wie kann es gelingen, Neues zu wagen und darin gleichzeitig dem Überlieferten treu zu bleiben? Eine Teilnehmerin wies auf ein Zitat von Gustav Mahler hin: „Tradition ist die Weitergabe des Feuers, nicht die Anbetung der Asche.“

Jemand bezeichnete die aktuelle Situation als „spannend“ im doppelten Sinn von „abenteuerlich“ und „nervig“. Einerseits ist Initiative gefragt, manches aber kann nur ausgehalten werden, da sich das Neue noch sehr verhalten zeigt.

Formation muss in dieser Situation, so wurde gesagt, eine Priorität sein. Es wurde deutlich, dass sie gerade in einer solchen Umbruchsituation die Aufgabe hat, Kandidatinnen und Kandidaten so zu stärken, dass sie zu aktiver Mitgestaltung in der Lage sind. Nicht unerwähnt blieb, dass es auch sein kann, dass Gemeinschaften niemanden mehr aufnehmen können. Insgesamt aber waren im Kreis vor allem solche anwesend, in deren Gemeinschaften noch Kandidatinnen und Kandidaten aufgenommen werden. Der kritischen Auswahl kommt eine wichtige Funktion zu, wo – wie es verstärkt geschieht – psychisch kranke Menschen um Aufnahme bitten. Reife in all ihren Dimensionen muss gestärkt werden, je individuell angemessen. Die Studie bot dazu interessante Anhaltspunkte, die im Gespräch vertieft wurden. So gibt es eine ganze Reihe sehr reifer junger Ordensfrauen, aber auch solche mit großen Schwierigkeiten, während das erwartete Mittelfeld weitgehend fehlt. Wer muss wie gefördert werden? Wo ist Herausforderung angesagt, wo Unterstützung der jungen Ordensleute? Die Ordenschristen von morgen werden flexibel und beweglich sein müssen. Wie kann man auf Menschen mit solchen Eigenschaften anziehend wirken und diejenigen, die in den Orden sind, darin fördern? Was ist zu tun, wo Beweglichkeit nicht ge-

D wollt ist, manchmal durchaus auch bei Jüngeren? Dabei steht Formation in der Spannung zwischen der Freiheit, damit die Einzelnen ihren Weg finden können, und einem „Geländer“, das gerade in der ersten Zeit in einer neuen Lebensform Halt gibt. Unerlässlich ist es, die Personen in der Formation mit dem, was sie mit in die Gemeinschaft einbringen, ernst zu nehmen. Es ergeben sich viele Fragen an die Formation, die sich mit der jeweiligen Zeit stets auch selbst erneuern muss. Es wurde diskutiert, ob es dabei eher hilfreich oder eher hinderlich ist, wenn die Formationskommunität dem Mutterhaus angegliedert ist. Einigkeit herrschte, dass ohne eine angemessene Ausbildung für Ausbilder und Ausbilderinnen die Gefahr der Überforderung für diejenigen besteht, die den anspruchsvollen Dienst der Formation tun.

Der Übergang aus der Formation in das Leben im „normalen“ Konvent ist ein wichtiger Schritt, der nicht immer so gelingt, dass es zu einer Integration kommt. Es stellte sich auch die Frage, ob es gut ist, wenn mehrere jüngere Schwestern oder Brüder zusammen in einem Konvent leben. Fördert das eine Nischenbildung? Wo ist es überhaupt möglich, angesichts der Schwierigkeit für viele Gemeinschaften, Arbeitsstellen für die jungen Mitglieder zu finden? Erwähnt wurde auch, dass es gerade innerhalb der Gruppe der Jüngeren oft „Unverträglichkeiten“ untereinander gibt und dass auch Kleinkonvente, in denen die überwiegende Zahl der jüngeren Ordensleute lebt, oft einfordernd sind.

Bei aller Ungleichzeitigkeit sowohl bei den jungen Menschen, die heute den Schritt in Orden wagen, als auch bei den Gemeinschaften selbst zeichneten sich gemeinsame Linien ab.

Eine dieser Linien war die Notwendigkeit intensiver Kommunikation innerhalb der Generationen und über Generationengrenzen hinweg, Kommunikation auch mit solchen, die die Gemeinschaften wieder verlassen haben. Solche Kommunikation kann Angst machen, ist anstrengend, erfordert Ehrlichkeit

und Authentizität, ist aber unerlässlich. Hierbei kommt der Ordensleitung eine wichtige Vermittlungsfunktion zu. Nicht zuletzt ist Kommunikation – und schließlich wohl auch Zusammenarbeit – zwischen den Gemeinschaften ein Wunsch vieler für die Zukunft der Ordensformation.

Insgesamt wurde der Workshop als ermutigend erlebt, weil neben den vielen Schwierigkeiten auch deutlich wurde, wie viel Potential, menschlich, geistlich und beruflich, es auch in der jüngeren Generation gibt und wie wichtig es ist, die uns heute gegebenen Chancen zu nutzen, um kreativ in die Zukunft zu gehen. Ein Wort des heiligen Augustinus, das eine Teilnehmerin einbrachte, mag am Ende zeigen, dass jede einzelne bei sich anfangen kann, dem Neuen den Weg zu bereiten: „Nur was in dir brennt, kannst du in anderen zum Brennen bringen“.

Sr. Dr. Katharina Kluitmann OSF ist Psychologin im „Centro – Psychologische Begleitung für Menschen im Dienst der Kirche“ des Bistums Münster.

* Katharina Kluitmann, „Die Letzte macht das Licht an?“. Eine psychologische Studie zur Situation junger Frauen in apostolisch-tätigen Ordensgemeinschaften in Deutschland, Dialogverlag Münster 2007.